

Mit Leuten aus Aqsū, aus Kaschgar, Yārkānd und Chótān bin ich nicht in genauere Beziehung getreten.

Der Vulgärdialekt von Qōmul weicht nach den wenigen Beobachtungen, die mein leider zu kurzer Aufenthalt in dieser Stadt und Gegend mir zu machen erlaubte, am meisten von der gesprochenen Sprache der anderen mir bekannten Landesteile ab; es werden nicht nur viele andernorts ungebräuchliche Wörter verwendet, sondern auch das Verbum scheint wenigstens im Präsens und im defektiven Optativ (Shaw) in merkwürdiger Weise konjugiert zu werden. So sagt man

in Turfan		in Qōmul
	Präsens	
1. S. <i>qīlimān</i>		<i>qīlidimā</i> (scharf nasaliertes <i>ä</i>)
1. Pl. <i>qīlimīs</i>		<i>qīlidībīs</i>
	def. Optativ	
1. Pl. <i>qīlinī</i>		bis <i>qīlai-nīng</i>
1. Pl. <i>kätinī</i>		bis <i>kätai-nīng</i>

Die ersten Tage nach unserer Ankunft in Qōmul brachten wir in einem Landhause des Wang, dem etwa 1 $\frac{1}{2}$ km im N.W. der Stadt gelegenen *cār bār* zu: von Astānā aus war der Wang von unserm Kommen unterrichtet worden und sogleich hatte er einige Leute des Hofgesindes abgesandt, um uns in jene Wohnung zu geleiten. Die Bevölkerung wich uns zunächst in auffälliger Weise aus und zufällig angetroffene Personen verweigerten jegliche Auskunft auf Fragen, die ich an sie richtete; nach unserer Audienz im *ōrdā* („Hoflager“) und dem alsbald erfolgten Gegenbesuch des Wang wurden die Leute aber zutraulich und mehrere Mullās boten mir ihre Dienste an.

Als bald unternommene Grabungen in Aratam (im Gebirge im Norden der Stadt) nahmen die nächsten Tage in Anspruch: dann aber erreichte mich das Telegramm, das mich nach Kaschgar rief und beendete auf einmal den Aufenthalt in jener Stadt und die geplanten Sprachaufnahmen.

Die Sprichwörter haben ein nicht unbedeutendes ethnographisches und kulturhistorisches Interesse; einzelne decken sich wörtlich mit afghanischen Sprichwörtern (cf. z. B. Nr. 263 dieser Sammlung und Nr. 29 S. 250 in Thorburn, „Bannū, or Our Afghan Frontier“, Trübner, London, 1876); eines wenigstens, Nr. 153, weist auf eine indische Quelle, das Pañcatantra.

Die Lieder stammen aus Qara Chōdscha; sie sind mir teils von Māmāsīt Mirāp, teils von einem „mulla“ namens *ōbū'l māχdī* (أبو المهدي) diktiert und auch von ihnen niedergeschrieben worden.

Diese Lieder beschäftigen sich durchweg mit der Liebe oder, seltener, mit religiösen Dingen; ein einziges Spottlied wurde mir in *čīqtīm kārīz* (auf dem Wege nach Qōmul) diktiert. Es ist das schon von Grenard¹⁾ (leider ohne Umschrift) in einer anderen Redaktion mitgeteilte Lied von Māmūt χān. Kriegslieder habe ich trotz vieler Umfragen nirgends finden können. Die Singweisen einiger der Lieder wurden mit dem Phonographen aufgenommen und befinden sich jetzt im Psychologischen Institut in Berlin.

Die Rechtschreibung ist willkürlich; auf die vorkommenden Sonderbarkeiten gehe ich nicht ein, da sie sich aus der Vergleichung des in arabischen Lettern geschriebenen Textes der Urschrift von selbst ergeben; ich bin bei der Niederschrift der Transcription nur dem

1) Dutreuil de Rhins, Mission scientifique dans la haute Asie, 3ième partie; Histoire, Linguistique etc., par F. Grenard, pag. 101. Paris, Leroux 1898.